Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 52

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Oben: **Innsbruck,** vom Berg Isel gegen die sogenannte Nordkette gesehen. Die wichtige Stapelstadt an der Brennerlinie musste Mitte Dezember den ersten alliierten Luftangriff erleiden, der ein paar Tage später schon wiederholt wurde.

Oben rechts: **Die Rekordstaffel der RAF** war mit dem Halifax-Bomber „X-Rays" schon 48mal bei einem Feindflug eingesetzt. Die siebenköpfige Mannschaft bei der Rückkehr von einem Bombardierungsflug. Ein drolliger Hund begleitet sie stets als Mascotte.

Rechts: **Eine russische Militärmission an der alliierten Front in Italien.** Der Missionschef, General **Wasilew,** im Kampfgelände am Monte Camino inmitten alliierter Truppen.

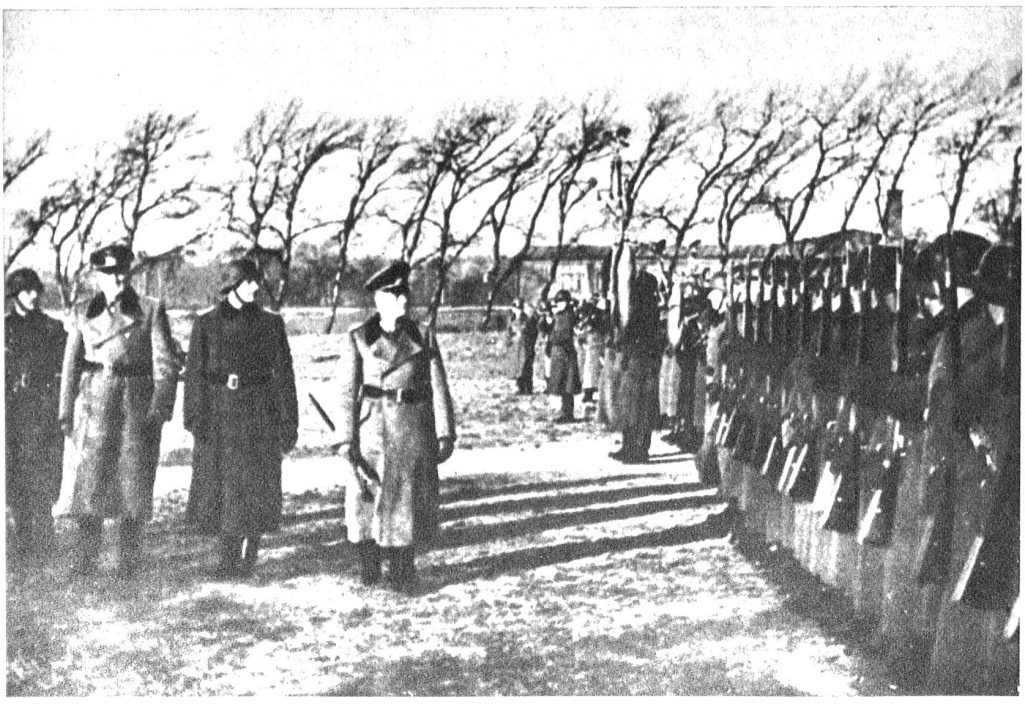




Links: **In einem russischen Front-Hauptquartier.** Marschall Semyon **Budjonny** (sitzend mit Mütze) zusammen mit General **Batov** bei einer Lagebesprechung (Funkbild aus Moskau).

Unten links: **Feldmarschall Rommel** wurde von Hitler mit der Inspektion der Befestigungsanlagen im Norden betraut. Unser Bild zeigt ihn beim Abschreiten einer Ehrenkompagnie in Kopenhagen. Links erkennt man den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark, General von Hanneken.

Unten: **Das Schweizerkonsulat in Leipzig** an der Thomasstrasse (über dem zweiten Schaufenster von rechts) wurde beim schweren alliierten Luftangriff in der ersten Dezemberwoche vollständig zerstört. Die Messestadt erlitt schwerste Verwüstungen.





POLITISCHE RUNDSCHAU

Berner Gemeindewahlen

-an- Einem Bewerber um eine Lehrstelle in einer Stadt, die damals fleissig «politische Wahlen» vollzog, wurde von einem Schulkommissionsmitglied humorvoll die Frage gestellt: «Sind Sie vorbestraft? Wenn nicht, so haben Sie keine Aussichten». Dem Anwärter wurde damit bedeutet, dass es Leute gebe, die sich in gewisse Parteien verkröchen, und es seien solche darunter, die etwas ausgefressen hätten, aber «auf Flügeln der Parteien» hofften, sich einen Posten zu ergattern. Nun, die Wahlen in den Gemeinderat und Stadtrat, die am vergangenen Sonntag in unserer Stadt ausgefochten wurden, sprechen jedenfalls nicht dafür, dass man sich nur in eine Parteikutsche zu setzen brauche, um sicher und bequem durch das goldene Tor des Erfolges einfahren zu können.

Aber etwas anderes wurde deutlich. Nämlich, dass man «z'Bärn» einen Mann, der seinen Posten *wohl* versieht, nicht wegwählt und durch einen andern ersetzt. Gleichzeitige Gründe müssten vorliegen, um einen neuen dem alten vorzuziehen — schwerwiegende Gründe gegen den alten und noch viel einleuchtendere für den neuen. Vermutlich haben nicht nur unsere sämtlichen Fixbesoldeten, Angestellte, Beamte und Arbeiter in festen Arbeitsstellen Verständnis dafür, was es bedeutet, wenn einer aus Amt und Würden fliegt. Auch bei den Freierwerbenden (die diesmal die angegriffenen Gemeinderäte *Hubacher* und *Raaflaub* verteidigten), dürften die Gefühle ähnliche sein und sich gegenüber den gegnerischen Vertretern entsprechend ausgewirkt haben. Hubacher und Raaflaub können sich zur ehrenvollen Wiederwahl gratulieren lassen, und der sozialdemokratische Parteisekretär *Giovanoli,* der einen der Sitze erobern sollte, mag sich sagen, dass die «Konstanz» der Wähler zweifellos auch ihr Gutes habe. Freilich, es ging — zu allem Ueberfluss — um den Posten des «Finanzministers». Einige tausend der fehlenden Stimmen wird man auf das Konto *dieses* Umstandes setzen. Von Herrn Raaflaub glaubt man, dass er haushalten und sparen *will*... Leicht war's, zu behaupten, ein anderer würde nicht so wollen!

In den Stadtratswahlen haben die Sozialdemokraten ein Mandat erobert und zählen nun 39. Der Freisinn verlor zwei an die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, die zudem auch das der erledigten Jungbauern erbte. Weiterhin werden die «Splitterparteien», Freiwirtschafter, Unabhängige und Evangelische die «Ausbalancierung» besorgen.

Letzte Phase?

Ist es die letzte Phase dieses grössten aller Kriege, in die wir eintreten? Die alliierten Staatsmänner und militärischen Sprecher zögern nicht mehr wie früher, zu erklären, dass es so sei. Aber auch auf seiten der Achse deutet man an, dass nun die entscheidenden Dinge geschehen würden. Wir denken dabei an eine *Aeusserung des Propagandaministers Gœbbels,* nach welcher «unzählige Familien in England» während des kommenden Jahres Leid zu tragen hätten. Er spielt dabei nicht etwa auf den Einsatz der geheimen Waffen, sondern auf die Invasion im Westen an. Sie werde nach Gœbbels ein ungeheuer verlustreiches Unternehmen sein. Die Hoffnungen der Achsenpolitiker gipfeln in der Annahme, England und USA würden nach einer derart gewaltigen und zudem vergeblichen Anstrengung «in die Knie brechen», und eben dann, wenn dieses Zusammenbrechen komme, werde der Krieg gewonnen, oder wenigstens für die Alliierten «nicht gewonnen» sein. Worauf der Friede als eine Art Ausgleich reif wäre. Bei den Engländern und Amerikanern hat man sich freilich seit langem die Invasion ebenfalls als sehr opferreich gedacht, aber immer mit dem Erfolg gerechnet. Vor allem *ein* Umstand wird dabei betont: *Der «Sturm wird total sein»,* das heisst mit so ungeheuren Machtmitteln unternommen werden, dass dagegen die lokalen Verteidigungstruppen der Deutschen an keiner Stelle genügen. Die Reserven aber, welche nach einem Einbruch in die Wagschale geworfen werden müssen, sollen vorher durch die russischen Offensiven soweit als möglich erschöpft werden, und auch in Italien, so hofft man, werde eine erhebliche Zahl an Mannschaften und viel Material zugrunde gehen. Die übrig bleibenden Kräfte aber, so wird weiter gesagt, würden infolge von Angriffen an verschiedenen Fronten verzettelt und dadurch der Möglichkeit beraubt, irgendwo als geballte Masse entscheidend in die Ereignisse einzugreifen.

Es sind zwei verschiedene Bilder des Kommenden, die den Völkern vorgeführt werden, und man muss schon sagen, dass sogar in der gewöhnlichen *Achsenpropaganda als Maximum des Erreichbaren der Ausgleichsfriede verheissen* wird, als Ergebnis der Unmöglichkeit, die deutsche Widerstandskraft zu zerbrechen. Fügt man freilich dazu die extremen Hoffnungen auf die noch unbekannten Einsätze an neuen Waffen, dann bekommt der hin und wieder noch hörbare Satz vom Kampf bis zum Endsiege mehr als nur den gewöhnlichen, relativ zu nehmenden Sinn.

Die Quelle der deutschen Widerstandskraft,

welche wir in den vergangenen Wochen allenthalben ihre Wunder verrichten sahen, ist so wenig aus dem «Himmler-Terror» gegen alle Defaitisten im Reiche zu erklären, wie man seinerzeit die russische Gegenwehr aus dem bolschewistischen Schrecken hinter dem Rücken jedes einzelnen Soldaten erklären durfte. Es dürfte heute feststehen, dass die *Organisationskraft* der deutschen zivilen und militärischen Führung *im Osten ausreichende Winterausrüstungen* zu beschaffen imstande war, dass sie auch heute noch *genügenden Ersatz an Waffen und Munition und ebenso an Flugzeugen* in die Wagschale zu werfen vermochte. Würden den Armeen im russischen Winter die Mittel zur Abwehr der russischen Anstürme ernsthaft zu fehlen beginnen, müsste sich das Bild wohl in entscheidender Weise verändern. Das war bis heute nicht der Fall. In Italien haben wir ein ähnliches Wunder erlebt: Sogar die Luftüberlegenheit der Alliierten vermochte nicht, *die zehnte deutsche Armee bei Pescara* so zu demoralisieren, dass nach dem schwerwiegenden Durchbruch über den Sangro der von vielen Leuten, wahrscheinlich sogar von den Engländern, erwartete Rutsch erfolgte. Aehnlich zäh hält die Verteidigung vor den Amerikanern, Franzosen und britischen Hilfstruppen südlich der *Liri-Garigliano-Ebene* stand.

Man darf indessen nicht alles aus dem «Material» erklären. Die moralischen Gründe, die allein für den *Willen* zum Widerstand entscheidend sind, fallen an sich ins Gewicht. Wenn aber davon die Rede ist, darf man nicht vergessen, was Soldatentum heisst. Nicht die Kaserne macht den Soldaten, sondern erstens eine ganze lange Erziehung zum harten, kämpferischen Leben, zweitens die Erprobung dieses Lebens in der Mühsal und Gefahr vieler Schlachten. Es scheint eben auf deutscher Seite viele Verbände zu geben, in welchen man das Soldatenleben geradezu als das

«Normale» betrachtet, als etwas, das keiner gegen die Annehmlichkeiten des Zivilistendaseins tauschen möchte. An dieser Haltung rüttelt natürlich das Wissen um die Vorgänge hinter der Front, um die *Folgen der britisch-amerikanischen Bombardierungen.* Zugleich aber wissen die Soldaten, dass das Regime *Kriegsverdienertum und Schwarzhandel, Schlemmereien und Disziplinlosigkeiten, Sabotage der Rüstung* und was derlei «Etappen-Schweinereien» sind, mit Feuer und Eisen bekämpft und auszurotten gewillt sei. Und hierin dürfte eine der wichtigsten Quellen der weiterdauernden guten Soldatenmoral zu finden sein. Die Vorstellung, dass überdies noch «Wunder der Waffentechnik» möglich seien, kann dazu ein Uebriges beitragen.

Die Kräfte der Alliierten

sind aber demgegenüber im stetigen Wachsen, und die Armeen gewöhnen sich wie die des Gegners an die Bedingungen des Krieges, werden also ebenfalls «soldatischer», legen die hemmenden «Zivilistenschwächen» ab. Nach gewissen Aeusserungen aus London und Washington scheinen die Invasionsvorbereitungen noch nicht abgeschlossen zu sein. Nimmt man die Meldungen über neu beschlossene *Riesenkredite für Landungsschiffe* und vor allem *für «Panzerlandungsbarken»* nicht als Finten, dann müsste der Angriff sogar erst nach Monaten erfolgen. Allein es ist denkbar, dass die Kredite beschlossen wurden, nachdem Fabrikation und Lieferung schon längst begonnen hatten.

Es ist übrigens nicht angängig, die alliierten Reserven über *einen* Leisten zu schlagen. Die russischen Kräfte, die seit längerer Zeit einer totalen Mobilisation unterlagen, dürfen nicht gleich wie die britischen und noch weniger wie die amerikanischen bewertet werden. Kenner Russlands haben versichert, die Generalmobilmachung sei seit dem letzten Herbst endlich vollständig durchgeführt, so dass also der Zuwachs an neuen Kräften künftig nur in den neuen Jahrgängen bestünde. Auf die Kulmination der russischen Einsätze aber hat das deutsche OKW seit Jahren gewartet, und die Hoffnung, auf einer endgültigen Ostlinie auch endgültig standhalten zu können, basiert nicht zuletzt auf diesen Umständen.

Die britischen und amerikanischen Armeen können, mit den russischen verglichen, noch lange und gewaltig zunehmen, rein zahlenmässig gesehen. All die Hunderttausende, die gegenwärtig nach Europa fahren, sind nicht die ersten und lange nicht die letzten. Dazu kommt die nun wachsende *französisch-nordafrikanische Armee,* kommen die *neugebildeten italienischen Divisionen,* die *«Partisanen»,* die heute in vielen Gegenden Frankreichs und Oberitaliens ihre kriegsmässigen Uebungen abhalten und sich für das Eingreifen in die «Invasionsschlacht» vorbereiten. Vom Balkan ist dasselbe zu sagen, höchstens noch Schlimmeres für den Fall, dass auf alliierter Seite der türkische Zuwachs — und auf Achsenseite der Ausfall bulgarischer oder gar rumänischer Divisionen zu buchen wäre.

Die politischen Verhältnisse

zeichnen sich durch eine ganze Reihe ungelöster und anscheinend schon lange fälliger Probleme aus. Es ist durchaus möglich, dass auf alliierter Seite zugewartet wird, bis eines oder mehrere dieser Probleme reifen und dadurch wichtige Veränderungen, die der Invasion förderlich sein würden, mit sich bringen. Vom türkischen Problem ist oft gesprochen und mehr noch gerätselt worden. Als sicher kann angenommen werden, dass die Türken hoffen, ihren Tribut an die Alliierten *nicht in Form eigener aktiver Kriegsteilnahme* entrichten zu müssen. Sie können *Flugstützpunkte* zur Verfügung stellen, sie können die *Dardanellen öffnen* — und beides könnte allenfalls von den Deutschen hingenommen werden, dann nämlich, wenn sie einen «Strafangriff» gegen Thrazien als zu kostspielig und folgenreich ansehen. Der Kriegsfall aber wäre gegeben, wenn man in Berlin dafür halten würde, das Tragbare der türkischen Hilfeleistung an die Alliierten sei überschritten.

Ein zweites Problem ist *das jugoslawische. Die Regierung des Partisanenmarschalls Tito* hat eine *Gesandtschaft nach Kairo* gesandt, um auf dem Wege über die britisch-amerikanischen Militärstellen den *König Peter* vor eine weittragende Entscheidung zu stellen. Tito-Ribar rechnen damit, dass der Befehl der Alliierten auch des Königs Wille sein werde. Sie stellen darum eine Art Ultimatum: Die Alliierten sollen *Mihailowitsch fallen lassen.* Mit andern Worten: Auch der König soll sich von ihm, dann aber auch von der Regierung Puritsch, als deren Kriegsminister ja Mihailovitsch gilt, lossagen. Mit einer solchen Entscheidung verlöre Mihailowitsch in Serbien den Boden. Die Tschetniki würden zum Teil zu Tito übergehen. Ueberdies erklärt die «Volksregierung» nun offen, was die Russen seit langem erklärten: Die Bewegung der Tschetniki habe « verräterische Bindungen » mit der deutschhörigen *Belgrader Regierung Neditsch.* Dem jugoslawischen Volke wird untersagt, sich von Mihailowitsch, der zu den «fremden Besatzungstruppen» gezählt wird, anwerben zu lassen. Es kündet sich mit dieser scharfen Wendung eine Entwicklung an, auf die man wahrhaftig gespannt sein kann. König Peter wird Farbe bekennen müssen, andernfalls ihm und seinem Regentschaftsrat selbst der Verdacht angehängt wird, hinter Mihailowitsch zu stehen und gleich ihm an die Achse gebunden zu sein.

Das dritte Problem ist das *«westslawische».* In Moskau ist ein *zwanzigjähriger russisch-tschechischer Vertrag* abgeschlossen worden. An die *Polen* erging die Einladung, sich diesem Bündnis anzuschliessen, das heisst praktisch, sich mit Russland direkt über die künftigen Grenzen auseinanderzusetzen, die Abtretung Galiziens und der Gebiete östlich des Bug anzuerkennen und die Entschädigungen dafür — deutsches Gebiet wohl — einzuhandeln. Die Früchte einer solchen Einigung, die man über die Köpfe der Alliierten hinweg plant, würde man wohl in einer intensiven Partisanenbewegung auf polnischem Boden ernten.

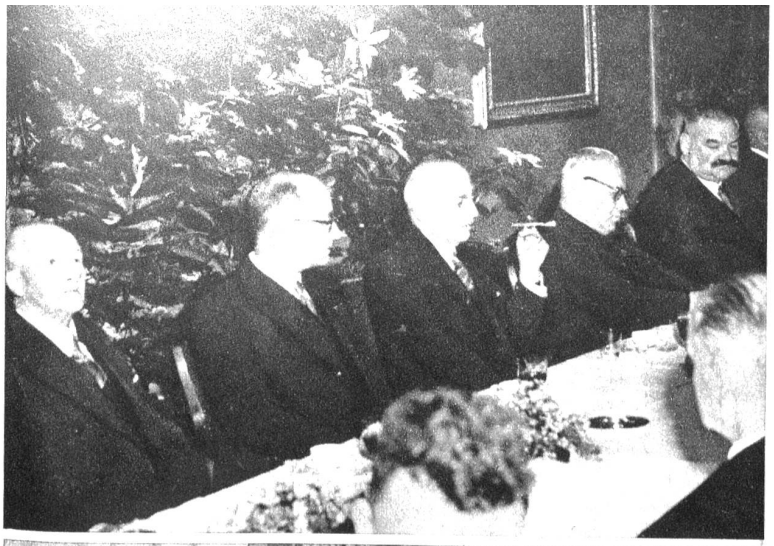
Mit einem weitern Problem, dem *finnischen,* steht zweifellos die

Russenoffensive von Newel bis Orscha

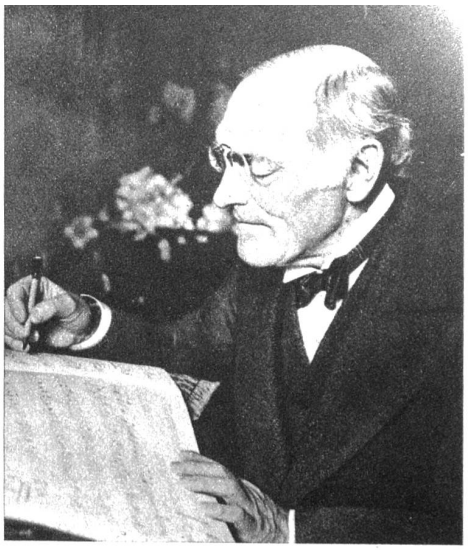
in engem Zusammenhang. Vor ungefähr vierzehn Tagen hiess es, die Russen stünden an der gesamten Nordfront auf dem Sprunge. Nunmehr hat eine erste überfallartige Aktion *südlich von Newel* eingestzt und bis auf 30 km an die *Bahnverbindung Witebsk-Polotzk* geführt. Ein zweiter Stoss führt direkt südlich der Linie Newel-Witebsk entlang. Ein dritter kommt aus der Richtung Smolensk und zielt über Gorodok ins Herz der gut ausgebauten Festungszone östlich der Dünastadt. Man kann also wohl von der «Schlacht um Witebsk» sprechen, gleich wie im Sommer von den Schlachten um Orel, Brijansk und dann Smolensk. Wir haben seinerzeit gesagt, dass nach der südlichen, *zwischen Schlobin und Bobruisk* angesetzten Zangenbacke gegen die weissrussischen Stellungen der Deutschen folgerichtig auch *die nördliche von Newel gegen Witebsk und Polotzk* angesetzt würde. Das ist also geschehen.

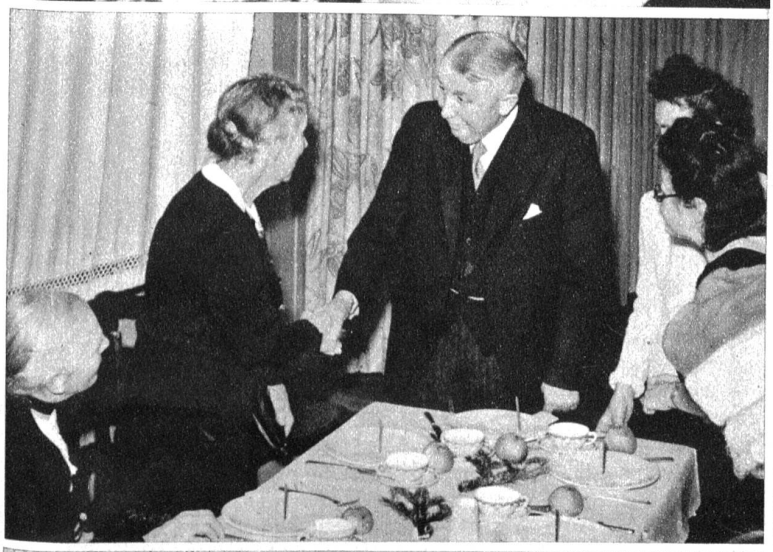
Gelingt der Durchbruch, dann entwickelt sich mit der notwendigen Aenderung der Lage an der ganzen Nordfront auch das finnische Problem bis zu jenem Stadium, da Helsinki die Hilfe der USA suchen wird.

Wenn Bern, dann Casino!



Links: **Ehrung für Bundesrat Nobs in Zürich.** Die Zürcher Kantons- und Stadtbehörden ehrten den neugewählten Bundesrat Ernst Nobs in einer eindrucksvollen Feier. Die drei letzten Zürcher Vertreter im Bundesrat an der Festtafel: von links nach rechts, alt Bundesrat Meyer; Regierungsrat Dr. Corrodi, Baudirektor des Kantons Zürich; Bundesrat Dr. Wetter, Bundesrat Ernst Nobs und der Zürcher Regierungspräsident J. Kägi





Otto Barblan, der bekannte Genfer Musiker und Komponist, ein gebürtiger Engadiner, starb im Alter von 83 Jahren. Er war Ehrenmitglied des Schweiz. Tonkünstlervereins und Ehrenpräsident des prot. Organistenverbandes der französischen Schweiz. Er schuf eine Reihe hervorragender Werke. Sein Bündner Landsgemeindemarsch, die Musik zum Calvenfestspiel und seine Vaterlandshymne „Heil dir, mein Schweizerland", die schon oft als Nationalhymne vorgeschagen wurde, erlangten grosse Popularität

Links: **Ausgebombte Schweizer aus Deutschland,** die ohne irgendwelche Habe aus Deutschland in ihre Heimat zurückgekehrt sind, nahmen in Bern an einer Weihnachtsfeier teil, die jedes Jahr für Arme und Kranke durchgeführt wird und zu der auch Bundesrat Ed. von Steiger erschien. Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit Frauen, welche die Schrecken des Luftkrieges in Deutschland erlebten





Die deutsche Gegenoffensive im Raume von Kiew. Ein Bild aus der brennenden Stadt, die soeben von den deutschen Truppen zurückerobert wurde

Oben: **Der Brand im „Neuhof" bei Birr,** dem Landhause, das Heinrich Pestalozzi im Jahre 1768 erwarb und wo er 1775 seine erste Erziehungsanstalt gründete. Hier schrieb Pestalozzi „Lienhard und Gertrud". Beim Brand wurde der Dachstock des sogenannten Herrenhauses zerstört und beträchtlicher Schaden angerichtet



Rechts: Die neue Winterausrüstung für deutsche Soldaten. Links: **Filzstiefel** gegen das Erfrieren der Füsse; für die Erhaltung der Körperwärme dienen **wattierte Ueberhosen.** Mitte: **Pelzmäntel** und Pelzmützen, ein schon längst bewährter Schutz gegen Kälte. Rechts: Deutscher **Grenadier** in der neuen, nicht bewegungshindernden Winteruniform, die vor allem gegen den bissigen Wind der russischen Steppen schützt. Liegt Schnee, kommt zu dieser Ausrüstung noch der weisse Tarnüberzug hinzu